

Der junge Herkules

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **25 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der junge Herkules

Endlich einmal wieder in Paris, dachte Alex, als er aus dem Omnibus stieg, der ihn vom Flughafen in die Stadt gebracht hatte. Acht Tage Paris, keine Fabrik mehr, keine Maske mehr tragen, keinen Schritt mehr zu beachten. Acht volle Tage Paris. Jetzt schnell mit der Taxe ins Hotel. Ein Bad, Umziehen, Abendessen und dann hinein ins Nachtleben. Sein erstes Ziel würde der neue Existenzialistenkeller sein, dessen Adresse ihm die Freunde in letzter Minute noch auf dem Flughafen gegeben hatten. Dort sei man ganz unter sich, das Lokal wäre erst vor ein paar Wochen eröffnet worden. Es würde aber wohl nicht lange dauern, bis es überlaufen sein würde, denn die Kabarettnummern, die es dort zu sehen gäbe...

Und so war es auch. Als Alex wenige Stunden später, aber doch noch früh am Abend die wenigen Stufen herunterschritt, die zu der Kellerbar führten, schlug ihm beim Oeffnen der Tür schon jener Brodem des Lärms entgegen, der ein volles Lokal verhieß. Aber er hatte Glück. Am Ende des langgestreckten Kellers, unter dessen niedriger Decke schon jetzt die Schwaden des Cigarettenrauches hin und her zogen, war ein kleines Podium in den Raum hineingebaut, von Vorhängen umschlossen. Es bildete wohl die kleine Bühne des Kellers. Ein hilfsbereiter Kellner brachte das Kunststück fertig, einem Liebespärchen an einem Tisch direkt vor dem Podium einen dritten Stuhl hinzustellen. Mitte der Dreissig der eine — mit dem heute so beliebten mosaischen Vollbart, anfangs der Zwanzig der andere — mit tiefroten Fingernägeln und tiefblauen Schatten unter den Augen. Man nickte sich zu. Des Kellners Hilfsbereitschaft war aus sicherem Instinkt geboren. Alex bestellte Champagner.

Aber etwas Besonderes waren die Kabarettnummern nun wirklich nicht, deren Ablauf er wenig später folgte. Ihm war nicht klar, was seine Freunde daran gefunden hatten. Gewiss, die Imitation von Marilyn Monroe war nicht schlecht, und Helen Vandyck «The Famous Torch Singer» sang zwar Schlager aus den zwanziger Jahren, aber wenigstens mit einem erfreulichen Bariton.

Aber dann wendete sich das Blatt. «Der Junge Herkules» wurde als nächste Programm-Nummer angesagt und die auseinandergleitenden Vorhänge gaben wahrhaft einen jungen Halbgott frei, der in klassischer Pose auf seine schwere Keule gelehnt dastand. Leicht seitlich, wie Alex ihn sah, schien er völlig nackt zu sein. Aber als der junge Athlet, der auf einer rotierenden Scheibe stand, im Licht wechselnder Scheinwerfer gedreht wurde, sah Alex das winzige Feigenblatt, das die letzten Geheimnisse dieses blendend proportionierten Körpers verhüllte. Ja, wir sind doch alle gleich, dachte Alex, als erst dann sein Blick von den kräftigen, flaumbedeckten Schenkeln über die Senke des Leibs und die Symmetrie der harten männlichen Brust hinauf zu dem Gesicht stieg, das diesen jungen Herkuleskörper krönte.

Aber als er dieses Gesicht sah, überfiel ihn eine unerklärliche Unruhe. War es Einbildung oder Wunschtraum, dass ihm dieses Gesicht bekannt

zu sein schien? Während der nackte Athlet, von betäubendem Beifall belohnt, Pose auf Pose folgen liess, bohrte und rumorte es in Alex herum, bis endlich — fast konnte er es hören — der Groschen fiel. Verdammt nochmal, das war doch Charlie, sein Bursche und Chauffeur in zwei langen Kriegsjahren. Der wer weiss wie oft mit ihm das Zimmer, wenn auch nicht sein Bett geteilt hatte. Nicht einmal nackt hatte er den Burschen in diesen Jahren gesehen und war am Ende des Krieges nicht schlauer gewesen als vorher, ob Charlie oder ob er nicht... Und jetzt sah er ihn, den jungen Bayer, nackt in einer eindeutigen Pariser Existentialistenbar. Idiot, sagte Alex zu sich selbst, Vollidiot, das hast du dir zwei ganze Jahre entgehen lassen.

Was nicht gewesen war, konnte aber noch kommen. Mit einem grossen Geldschein erzwang sich Alex den Weg hinter die kleine provisorische Bühne. Im zugigen Gang stand der junge Herkules, noch immer unbekleidet, im angeregten Gespräch mit Marilyn Monroe. Mit festem Griff nach der ebenmässigen Schulter berührte ihn Alex. Der junge Athlet drehte sich herum.

«Charlie, kennst du mich noch?» fragte er ihn auf Deutsch.

Die dunklen Augen in dem herben Gesicht lagen forschend auf ihm, bis auf einmal ein erkennendes Lächeln seine Züge erleuchtete. «Mein Gott, Herr Hauptmann, sind Sie es wirklich?» Und straffe Hände griffen nach den seinen.

«Lass den Hauptmann aus dem Spiel,» sagte Alex, «die Zeiten sind vorüber.»

Charlie's Freude über diese unerwartete Begegnung strahlte förmlich aus seinem Gesicht. Und während er anfang Alex auszufragen, hielten seine Hände immer noch in eisernem Druck die Hände des andern umklammert. Es kostete Alex eine gewaltige Mühe, ihn nicht hier an Ort und Stelle in seine Arme zu reissen. Plötzlich stoppte Charlie seinen Redefluss und kam zu seiner Umwelt zurück. Er musste sich anziehen; er hatte noch ein zweites, später liegendes Engagement in einem Kabarett in einem andern Teil von Paris.

«Aber Sie müssen morgen sofort zum Tee in meine Wohnung kommen,» sagte er überstürzt. «Schreiben Sie sich meine Adresse auf. Oder nein, kommen Sie lieber schon zum Mittagessen, da haben wir mehr voneinander. Ich kann es kaum erwarten, Sie bei mir zu haben.»

Ihm ging es genau so, dachte Alex, als er nicht viel später unbemannt in seinem Bett lag. Herrgott, wenn die Nacht doch schon vorüber wäre. Wieviel galt es nachzuholen — — —

Der Blumenstrauss, mit dem er sich lange vor der verabredeten Stunde auf den Weg zu Charlie's Wohnung machte, war riesengross. Aber die Unruhe nach der endlichen Erfüllung hatte ihn früh aus dem Hotel getrieben. Sie war so gross und brennend, dass er ein paar Sekunden verstreichen lassen musste, ehe er die Klingel der Wohnung zog.

Die Türe öffnete sich. Eine junge Frau mit einem Baby auf dem Arm stand vor ihm. Zwei kleine Jungen hielten sich an ihrem Kleid fest. Dass es junge Herkulesse waren, sah Alex mit einem Blick. Aber dass er nicht in diesem Moment rückwärts die Treppe herunterfiel, rechnete er sich selbst später hoch an.

«Sie seien der Offizier von meine Mann,» sagte die hübsche junge Frau in gebrochenem Deutsch. Mit freundlicher Geste bat sie ihn einzutreten, und mit ebenso freundlicher Geste fand der grosse Blumenstrauss anstelle des Empfängers seine Empfängerin. «Mein Mann ist noch in das Badezimmer, er kommen aber gleich.»

Ja, der junge Herkules kam gleich aus dem Badezimmer. In einem weissen Bademantel, der über der bräunlichen Brust weit offen klaffte und aus dem sich die kräftigen, flaumigen Schenkel im ungenierten Näherkommen enthüllten.

Wie gut, dass sie so viele gemeinsame Kriegserinnerungen hatten, dachte Alex, als sie später bei Tisch sassen, nachdem die drei jungen Herkulesse vorab gefüttert worden waren. Das Gespräch riss nicht ab.

Erst als die reizvolle junge Frau die Männer beim Kaffee allein liess, wandte sich das Gespräch.

«Wie sind denn Sie nur in diese berüchtigte Kellerbar gekommen, Herr Hauptmann?» fragte Charlie. Er konnte sich den Hauptmann nicht abgewöhnen.

Aber Alex beantwortete die Frage mit einer anderen. «Wie bist denn du dort hingekommen, wo alles ziemlich eindeutig zu sein scheint?»

«Haben Sie auch gemerkt, was da los ist?»

Ihr Gespräch schien nur aus Fragen zu bestehen.

«Na, das sieht doch ein Blinder. Aber wie kommst du denn dort hinein?» wiederholte Alex seine Frage. Merkwürdig, wie ungerne die Hoffnung aufs Totenbett fallen wollte.

«Ja, das ist das Komische an der Sache,» sagte der junge Athlet. Und das fröhliche Grinsen in seinem Gesicht war so liebenswürdig, dass man es ihm nicht verargen konnte. «Ich war doch Artist von Beruf. Einmal strandete ich arbeitslos hier in Paris. Da lernte ich meine jetzige Frau kennen. Sie hat einen gutgehenden Blumenladen im Zentrum und ist eine tüchtige Geschäftsfrau. Ich half ihr erst, na ja, die Liebe blieb nicht aus, wie das dann so zu sein pflegt — als der älteste Junge unterwegs war, haben wir dann geheiratet. Sie ist eine phantastische Frau. Und eines Abends im Bett kam sie auf den glänzenden Gedanken, dass ich aus meinem nackten Körper noch jahrelang Kapital schlagen könnte. Und mit sowas», er deutete ungeniert auf seinen Körper, «verdient man am besten in schwulen Lokalen.» Er lachte hell auf. Aber auch sein Lachen zeigte seine freundliche Natur; es lag keinerlei Bosheit in ihm. «Was man da alles erleben könnte, Herr Hauptmann,» fuhr er fort, «das möchte Bände füllen, wenn es geschähe. Denn es will mir ja keiner glauben, dass ich normal bin. Es ist mir wenigstens ein Trost, dass Sie es wissen,» schloss er mit einem erneuten Aufleuchten seines fröhlichen Lächelns.

Ein schöner Trost für einen Narren wie ich, dachte Alex, aber er sagte es nicht laut. Ihm fiel plötzlich ein englisches Sprichwort ein: «Wieviele Fische man auch aus dem Meer nimmt, es sind immer noch genug drin.»

Und Paris war gross.

Donald.